



Blick zur Dammersfelder Kuppe im Sperrgebiet Wildflecken.

Foto: Kreuder (Tann/Rhön)

*Eugen Skasa-Weiß*

## DIE RHÖN

Die Rhön, flachwellig, salzgesegnet, vulkangeworfen, mit Spinnstubensagen und korallroten Vogelbeerbäumen an den Straßen, mit Quellen, in denen weiße Frauen hausen – die Rhön ist Bayerns Norwegen, das Urwaldland Buchonia, herb fränkisch westlich der Wasserkuppe. Sinn und Saale waren die Floßbäche zum Main hin. Das Saaletal war seit den Tagen der Merowinger der fränkische Heerpfad zu den Thüringern. Nördlich, von Königshofen aus, stieß Gustav Adolf das Tor zur südlichen Pfaffengasse auf.

„Ein Kultur- und Sittenbild aus dem dunkelsten Deutschland“ hieß ein Buch, das 1919 die arme Rhön beweinte. Kartoffel und Buchnußöl waren Leibspeisen der alten Römer, und es ging hier so nötig zu, daß der Dreikönigstag zum Töppchestag degradiert wurde. Am Töppchestag mußten die Dienstboten durcharbeiten, um die irdenen Häfen abzuverdienen, die sie während des Jahres zertöpfert hatten.

Aus MERIAN Heft 4/1964 (Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg).

## Das Werden und Wollen des Rhönklubs

Es ist sicher kein Zufall, daß der Rhönklub im Sommer des Jahres 1876 gegründet wurde, wenige Wochen, nachdem bekannt geworden war, daß in dem unweit des sog. Dreiländerecks – wo die Länder Bayern, Hessen (damals Preußen) und Thüringen zusammenstoßen – gelegenen Dorf Frankenheim (750 m) fast 50 Menschen an „Hungertyphus“ gestorben waren. Die Rhön, die ich in dem von mir herausgegebenen Bildband als „Grenzland im Herzen Deutschlands“ bezeichnet habe, hieß im 19. Jahrhundert in den reichen Tälern nur das „Land der armen Leute“. Die Bewohner hatten sich auf ihren kleinen Äckern bei dem rauhen Klima nie ausschließlich von der Landwirtschaft ernähren können, sondern mußten durch allerlei Hausindustrie, vor allem Leinwandweberei und Holzwarenherstellung, zusätzlich ein wenig Bargeld zu verdienen suchen. Auch gingen Tausende im Sommer als Erntearbeiter in die Wetterau und in die fränkischen Gaue, kehrten aber immer wieder heim. Eigentliche Not brach erst aus, als mit dem Aufkommen der Fabrikproduktion die Hausindustrie unrentabel wurde. Obgleich die Rhöner mit großer Liebe an ihrer schönen Heimat hingen, mußten Zehntausende nach Amerika und in die Industriegebiete auswandern, woraus sich die starke Bevölkerungsabnahme in den Dörfern und Kleinstädten der Rhön in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erklärt.



Bauernort in Gauaschach. Foto: Beyerlein (Bildverlag Fenn, München)